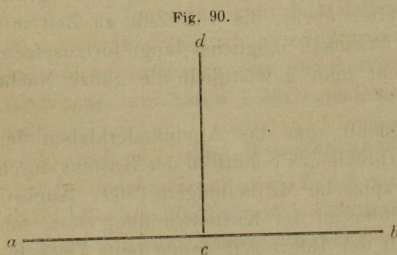


Wasser aus dem Reservoir, zu der andern genau ebensoviel von dem gebrauchten Waschwasser. Man braucht dann nur beide Röhren zu schütteln und gegen ein weißes Stück Papier zu halten und zu vergleichen; man sieht dann sofort, ob in der einen Röhre eine Entfärbung stattgefunden hat oder nicht. Bedingung ist größte Reinlichkeit der Gläser und Hände. Selbst bei millionenfacher Verdünnung wird durch diese Probe das Natron noch angezeigt. Ist diese Anzeige eingetreten, so ist noch eine Spur Natron vorhanden und der Waschproceß muß fortgesetzt werden. Will man fertige Bilder in dieser Weise prüfen, so weiche man sie in Wasser und prüfe dieses in analoger Weise. Die fertig gewaschenen Bilder hänge man an einem staubfreien Ort auf reinliche Schnüre zum Trocknen. Viele legen dieselben auch zwischen Fliespapier; hierbei kommt es wohl vor, daß bei mangelhafter Waschung letzteres mit der Zeit natronhaltig wird und dann gelbe Flecke auf Bildern verursacht. Nicht selten ist auch frisches Fliespapier natronhaltig, da dieses der Papiermasse nach dem Bleichen mit Chlor zuweilen zugesetzt wird. Um Papiere auf ihren Natrongehalt zu prüfen, betropfe man sie mit der erwähnten Jodstärkelösung. Eine Entfärbung derselben zeigt den Natrongehalt sofort an. Jedenfalls wechsle man das Trockenpapier öfter.

### Das Fertigmachen.

Die getrockneten Bilder werden passend zugeschnitten, am besten mit Hülfe eines scharfen Stahlmessers, auf einer Spiegelplatte mit Glaslineal resp. Schablone. Man hat hier rechtwinklige und runde Schablonen, erstere sind nicht selten schiefwinklig, man erkennt das



leicht, wenn man eine gerade Linie  $ab$  zieht, mit der Schablone eine Senkrechte  $cd$  darauf errichtet und die Schablone rechts und links von  $cd$  anlegt; sie muß dann genau an beide Linien passen. Bei kleineren Bildern, wie Karten, bedient man sich auch der Glasschablonen, die in dem

betreffenden Format ausgeschnitten sind. Die ausgeschnittenen Bilder müssen behufs größerer Festigkeit auf Carton gezogen werden. Der Carton ist nicht selten natronhaltig, man prüfe in zweifelhaften Fällen darauf mit Jodstärkelösung (s. o.). Der Carton ist entweder geleimt

Wasser gegossen und später circa 20 Gramm chemisch reinen Salpeters behufs der Haltbarkeit zugegeben; zu der erkalteten Stärkelösung setzt man 20 Gramm einer weingelben Lösung von Jod in Jodkaliumlösung (ein Krümelchen Jod in Jodkaliumlösung 1:20 gethan, giebt diese Lösung in wenigen Secunden). Man erhält so eine circa vier Wochen haltbare blaue Jodstärkelösung.

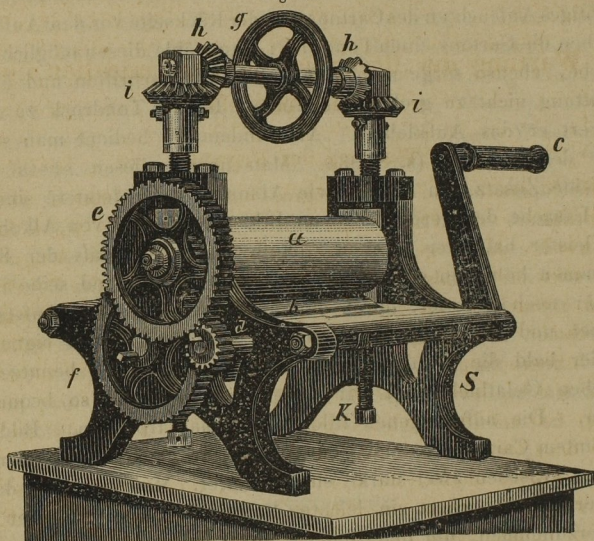
oder ungeleimt; letztere werden bei Massenproduction ihres billigeren Preises wegen vorgezogen. Die Bilder kleben sich darauf bequem auf, haben jedoch den Uebelstand, sich sehr stark zu werfen, da das Bild sich beim Trocknen zusammenzieht. Man vermeidet dieses durch vorsichtiges Anfeuchten des Cartons von der Rückseite vor dem Aufkleben. Oft haben die Cartons einen Tondruck; man wähle diesen möglichst blaß in Farbe, ebenso Sorge man dafür, daß Unterschriften und ähnliche Ausstattung nicht zu grell hervortreten. Ist der Tondruck zu fett, so erschwert er das Aufkleben. Als Bindemittel bedient man sich am besten des Kleisters (s. S. 93). Man nehme diesen stets frisch und meide Zusatz von Salzen, wie Alaun u. dgl.; letztere sind nicht selten Ursache des Verderbens von Bildern. Zusatz von Alkohol soll den Kleister haltbarer machen. Nothwendig ist, daß der Kleister vollkommen homogen sei. Man quirle ihn tüchtig und seihe ihn, so lange er noch heiß ist, durch dünnen Mousselin. Das Aufstreichen desselben und Aufkleben ist Sache der Erfahrung, doch eignet man sich hier bald die nöthige Geschicklichkeit an. Viele benutzen zum Aufkleben Gelatinelösung, wir finden dieselbe nicht so bequem als Kleister. Die aufgezogenen Bilder lasse man trocknen. Bilder auf ungeleimtem Carton lege man, durch einzelne glatte Fließpapierbogen getrennt, zwischen zwei starke ebene Bretter. Man vermeidet dadurch das Werfen und sichert ein leichtes Satiniren. Das Satiniren pflegt man vorzunehmen, um den Bildern, die beim Aufkleben etwas rauh werden, die gehörige Glätte zu ertheilen. Die Glättmaschinen, welche man zu diesem Behufe anwendet, sind gewöhnlich nicht sehr vollkommen construirt. Der Preis derselben ist so niedrig, daß für denselben nichts sonderlich Gutes geliefert werden kann.

Sie bestehen aus einer polirten Stahlplatte\*) (Fig. 91), auf welcher die aufgezogenen Bilder, die Bildseite nach unten, gelegt werden, und die zwischen Walzen *a b* eingeschoben wird. Bedingung ist genaue Parallelstellung der Walzen, diese wird bewirkt mit Hilfe von Schrauben *k* an der untern Seite. Man verrichtet dies vor dem Einschieben der Platte, indem man die Entfernung der Walzen von einander mit dem Auge gegen ein helles Licht genau abvisirt. Man schiebt dann die Platte ein, schraubt die Walzen durch Drehung von *g* zusammen und putzt die Platte und die Walzen so sorglich als möglich. Zur Prüfung, ob alles rein geputzt ist und normal walzt, läßt man einen reinen weißen Cartonbogen durchgehen. Die Bilder legt man vollkommen trocken (sonst kleben sie fest) auf die Walzplatte — bei kleineren Formaten mehrere auf einmal — und walzt sie hindurch. Etwaige Retouche bringt man am besten vor dem Walzen an; sie ist eingewalzt weniger auffallend.

\*) In der Figur ist dieselbe, um die Walzen- und Getriebeconstruction besser zu zeigen, weggelassen.

Für kleinere Formate, z. B. Visits und Cabinets, hat man kleine Maschinen mit glatten Walzen ohne Platte, die sehr bequem sind. Manche legen Prefscarton über die zu walzenden Bilder. Zu beachten

Fig. 91.



ist, daß Eindrücke im Prefscarton von früher gewalzten Bildern sich bei später zu walzenden Bildern leicht markiren; man Sorge dafür, daß dieselben nicht in die Mitte fallen.

Wichtig ist bei großen Bildern, daß man dieselben schon vor dem Walzen möglichst eben halte; man erreicht dies durch leises Anfeuchten des Cartons an der Rückseite vor dem Aufkleben, durch Trockenlassen zwischen Fließpapier unter Pressung (s. o.) und durch Andrücken eines Lineals beim Eintritt in die Walze. Für größere Bilder muß die Walze sehr vollkommen construirt sein; eine geringe Ungleichmäßigkeit im Druck läßt sich oft corrigiren, wenn man unter die Stahlplatte ein Stück Carton legt.

Nach vollendetem Aufwalzen sind die Bilder, abgesehen von etwaiger Retouche, fertig zum Abliefern. Viele Photographen pflegen ihnen vorher durch Wachsen Glanz zu ertheilen. Man nimmt dazu das käufliche Cerat, vertheilt eine kleine Quantität desselben auf dem Bilde und reibt dieses möglichst kräftig und gleichmäßig mit einem Wollenlappen ein. Die Tiefen treten in Folge dessen mehr hervor, das ganze Bild erscheint brillanter und die Retouche wird völlig unsichtbar und für Feuchtigkeit unangreifbar. Leider schlägt das Cerat mit der Zeit ein, wie man zu sagen pflegt, und das Bild erscheint dann so matt, wie ohne Cerat. Das Wachsen kann jedoch wiederholt werden.